

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Band: 39 (1947)
Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir stellen fest, dass die von uns verwendete Zahl von 71 983 Mitgliedern der VSA per Ende 1945 dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1945 (Seite 402) entnommen ist. Die dort veröffentlichten Zahlen werden direkt bei den Organisationen erhoben, so dass wir keinen Grund hatten, sie in Zweifel zu ziehen. Die Differenz rührt offenbar daher, dass ein der VSA angeschlossener Verband der Redaktion des Statistischen Jahrbuches eine nicht den Tatsachen entsprechende runde Mitgliederzahl angegeben hat.

Bei Berücksichtigung der von der VSA angebrachten Korrektur ergibt sich, dass die ausserhalb des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes stehenden Arbeitnehmerverbände um 6558 Mitglieder zugenommen haben, statt nur um 2136. Das ergibt eine Zunahme um 3,4 Prozent statt der von uns auf Grund der offiziellen Zahlen errechneten 1,1 Prozent. Die Mitgliederzahl der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände hat in der gleichen Zeit bekanntlich um 17,3 Prozent zugenommen.

Redaktion
« Gewerkschaftliche Rundschau »

Buchbesprechungen

Victor A. Kravchenko. Ich wählte die Freiheit. Thomas-Verlag, Zürich. 591 Seiten.

Der Verfasser gehörte zuletzt einer Sowjeteinkaufskommission in den Vereinigten Staaten an und entschloss sich im Frühjahr 1944 zum Absprung. Etwa zwei Jahre später erschien aus seiner Hand das vorliegende Buch in einem Newyorker Verlag, das alsbald in viele Sprachen übersetzt wurde. Erregte der Verfasser schon durch seine noch während des Krieges erfolgte Flucht aus dem Sowjetsystem grosses Aufsehen, so wurde diese noch durch das Erscheinen des Buches übertroffen. Namentlich die traditionell antirussisch eingestellten Kreise, an denen es wohl in keinem Lande fehlt, stürzten sich mit Behagen auf dessen Inhalt. Man kann aber nicht sagen, dass dieses allzu durchsichtige Interesse den wirklichen Absichten des Verfassers förderlich war. Kravchenko schrieb das Buch nicht, um den reaktionären antirussischen Elementen in der Welt Trümpfe in die Hand zu spielen, sondern um ähnlich wie ehemals ein Alexander Herzen oder ein Fürst Krapotkin und viele andere Freiheitsliebende, die dem zaristischen Gefängnis entflohen waren, auf die furchtbare Tragödie hinzuweisen, die sein Land jetzt unter dem Stalinschen Zwangsregime erlebt, das sich nur in der Terminologie, nicht aber in den Mitteln von dem Zarenregime unterscheidet und wo jedenfalls für individuelle Freiheitsrechte selbst im beschränktesten Sinne so wenig Platz ist wie in irgendeinem faschistischen Regime, von sonstigen demokratischen Grundrechten ganz zu schweigen.

Seinem Inhalt nach ist Kravchenkos Buch allerdings nicht mit den Publikationen eines Alexander Herzen oder eines Fürsten Krapotkin zu vergleichen. Während diese literarische Meisterwerke waren, die schon durch ihren hohen geistigen Schwung aufrüttelten, stellt Kravchenkos Buch die nüchterne Beschreibung des Alltagslebens eines Sowjetbeamten dar, der selber aus dem Arbeiterstande stammt und nach glücklichem Ueberstehen des Fegefeuers der sich in kurzen Zeitabständen wiederholenden « Säuberungen » bis in die obersten Spitzen der Sowjetverwaltung avanciert, also alle Stadien einer Sowjet-

karriere durchläuft und wie selten jemand Einblick in die Praktiken des Sowjetregimes erhält. Vielfach sträubt man sich, Kravchenkos Darstellung zu glauben, und wahrscheinlich würde man geneigt sein, sie ohne weiteres als blosser Produkte einer finsternen Phantasie abzutun, hätten inzwischen nicht die aus den faschistischen Regimes bekannt gewordenen Tatsachen bewiesen, zu welchen abscheulichen Entartungen Diktaturen imstande sind. Uebrigens handelt es sich bei Kravchenkos autobiographischem Bericht nicht so sehr um eigentliche Enthüllungen, als vielmehr um Feststellungen von Beobachtungen, über die schon andere geschrieben haben, die dem Sowjetregime durchaus unvoreingenommen gegenüberstehen und sogar allen russischen Erfahrungen zum Trotz in ihrer Gesinnung Kommunisten geblieben sind. Wir denken hier vor allem an das vor wenigen Jahren im Bermann-Fischer-Verlag erschienene Buch «Jenseits des Ural», von John Scott, einem Amerikaner, der als Arbeiter in Magnitogorsk tätig war, das Sowjetregime sozusagen von der Werkstatt aus erlebte und zu dessen Darstellung Kravchenkos Bericht wie ein erläuternder Kommentar anmutet. Auch zeugt die strenge Logik, die das Buch des Sowjetbeamten von Anfang bis Ende durchzieht, für dessen Wahrhaftigkeit, und schliesslich hat die Zwischenzeit die Voraussagen Kravchenkos über einen Rückfall Russlands in seine alte intransigente Haltung nach Kriegsschluss in vollem Umfang bestätigt. Für diese unerbittliche, jede Friedensbereitschaft ausschlagende Haltung gibt es aber nur eine Erklärung: das Sowjetregime muss nach bekannten Mustern das russische Volk künstlich in Furcht und Schrecken halten, weil friedliche Kontakte mit der übrigen Welt sofort zu inneren Gärungen führen würden.

Konnte man sich bisher zur Not auf den Standpunkt stellen, dass das Sowjetregime eine innere Angelegenheit Russlands sei, zu dem das Ausland keine Stellung zu beziehen habe, so wird dies jetzt mit der Schaffung der «Kominform» anders. Diese fordert durch ihr Warschauer Manifest die ganze Welt zu einer offenen Entscheidung heraus und lässt keinen Zweifel darüber, dass es sich das Sowjetregime zur erklärten Aufgabe stellt, andern Ländern die «neue Demokratie» aufzuzwingen. Hierdurch wird es ganz unerlässlich, dass man dieses Regime gehörig unter die Lupe nimmt und dazu ist Kravchenkos Buch ein denkbar geeignetes Hilfsmittel. -le.

Werner Reist: Herrlich ist die Welt. Verlag Mensch und Arbeit, Zürich. 1945.

Man fragt sich, ob der Verfasser aus Kreisen stamme, die mit Rücksicht auf ihr eigenes Wohlergehen und ohne Blick auf den armen Nächsten und das heutige Chaos die Welt herrlich finden oder ob er mit Gottesglauben gesättigt sei. Keines von beiden. Der Titel des Buches ist irreführend; er sollte lauten: «Die Welt wird herrlich werden», und zwar erwartet der Verfasser diese Herrlichkeit durch die Weiterentwicklung der Technik, die den Menschen vor zu langer und mühsamer Arbeit befreien und die geistige und moralische Natur des Menschen durch Erziehung weiter entwickeln werde. Auch eine Ansicht — aber eine naive. A. B.

Der Mälzer und Bierbrauer. Illustriertes Berufsbild von F. Böhny. Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Seefeldstrasse 8, Zürich. 1947. 46 Seiten. 14 Abbildungen. Preis Fr. 2.—.

Eine sehr begrüssenswerte Publikation ist das neueste Berufsbild, welches von F. Böhny, Vorsteher der Städtischen Berufsberatung Zürich, mit Unterstützung des Verbandes schweizerischer Brauereien und Mitarbeit von Ing. M. Grünwald, technischer Direktor der Brauerei Hürlimann AG., Zürich, verfasst wurde. In gewohnter Systematik bietet dieses eine knapp gefasste, sachliche und lebendig geschriebene Orientierung über die Berufsgeschichte, die Malz- und Bierbereitung, über die verschiedenen Berufsanforderungen, die berufliche Ausbildung, die Berufsverhältnisse, Betätigungsgebiete und Aufstiegsmöglichkeiten sowie einen Anhang über die Berufsverbände und die ein-

schlagige Literatur. Viele ganzseitige Betriebsaufnahmen auf Kunstdruckpapier erläutern die Berufsbeschreibung und vermitteln dem Leser ein höchst anschauliches Bild von der Tätigkeit des Malzers und Bierbrauers. Die von der Buchdruckerei H. R. Sauerländer in Aarau gediegen ausgestattete Schrift, welche vorher von den zuständigen Behörden, Berufsverbänden und Fachleuten sorgfältig begutachtet wurde, gilt schlechthin als vorbildlich für derartige Berufsbilder. Sie wird Jugendlichen, Eltern und Lehrern wertvolle Winke zur Berufswahl geben und nicht weniger auch bei Lehrmeistern anderer Berufe, Berufsverbänden und Behörden lebhaftes Interesse finden.

Eugen Wyl: *Wille zur Freiheit*. Verlag Mensch und Arbeit, Zürich. 1947.

Unter Hinweis auf das Motto: « Nur der Tüchtige ist wahrhaft frei » wendet sich der Verfasser vorab an den Handwerkerstand, verlangt tüchtige Berufsbildung und führt aus, welche innere Befriedigung gute Handarbeit zu geben vermöge und von welcher Bedeutung ein tüchtiger, gut ausgebildeter Handwerkerstand für ein Staatswesen wie das unsrige sei.

Bundesrat Etter hat ein Vorwort geschrieben und darin seinem Stolz Ausdruck gegeben, aus Handwerkerkreisen zu stammen, und er hat die Ausführungen des Verfassers mit Nachdruck unterstützt; noch überzeugender wären seine Ausführungen, wenn er selber Handwerker geblieben wäre. *A. B.*

Wir durchbohren den Gotthard. Von *Felix Moeschlin*. Büchergilde Gutenberg. 496 Seiten.

An Hand alter verstaubter Akten wird die Entstehungsgeschichte der Gotthardbahn, beziehungsweise deren Vorgeschichte, erzählt, die zum Teil eine Geschichte der Technik, der Finanzbeschaffung und nicht zuletzt auch eine solche der schweizerischen und internationalen Politik ist, in deren Mittelpunkt die umstrittene, äusserst bewegliche Persönlichkeit Alfred *Eschers* steht. *Moeschlin* bedient sich hierbei einer Darstellungsmethode, die als kühn und neuartig angesehen werden kann. In bunter Folge wechseln trockene Akten, farbige Feuilletons, schmissige Reportagen und spritzige Aphorismen miteinander ab, und wenn der Autor auch nicht ganz der Gefahr entgangen ist, die von ihm gewählte Methode stellenweise zur geschickten Routine verflachen zu lassen, so ist es ihm doch im grossen und ganzen gelungen, den von ihm dargestellten, zeitlich fern liegenden Ereignissen Blut und Leben einzuhauchen. *Moeschlin*'s Buch ist ungemein instruktiv und sicher der wesentlichste Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Eisenbahnen, über die in diesem Jubiläumsjahr des einstigen Dampffrosses so viel geschrieben wird. Leider ist dem Autor ein bedauerlicher Lapsus unterlaufen, indem er eine berühmte Rede des sozialistischen Pioniers *Karl Bürkli* seltsamerweise einem andern zuschiebt, der eher zu den vielen zweifelhaften Figuren jener bewegten Zeit gehörte, neben denen sich allerdings auch einige wenige Idealisten wie der prächtige *Basler Speiser* tummelten, die uns *Moeschlin* ebenfalls in Erinnerung ruft. *-le.*

Allan G. B. Fisher: *Fortschritt und soziale Sicherheit*. Verlag A. Francke, Bern. 1947. 445 Seiten.

Das Buch des bekannten englischen Volkswirtschafters, übersetzt von *Eva Röpke*, kann als Abhandlung über die internationale Wirtschaftslehre bezeichnet werden und will allen denen dienen, die unabhängig von Schlagworten und Propaganda sich mit den Problemen beschäftigen wollen. An Büchern dieser Art besteht heute ja kein Mangel, die Grosszahl der Volkswirtschaftler zieht es vor, in Geschichte zu machen und falsche Massnahmen der Vergangenheit zu kritisieren, statt auf Grundlage der heute bestehenden Wirtschaftslage gut begründete Vorschläge zu machen. Das Buch enthält allerdings auch Anregungen, aber sie sind zu unbestimmt, als dass sie als Grundlage zu Massnahmen dienen könnten. Der Verfasser will weder Sozialist noch Antisozialist oder Individualist sein; er glaubt, dass der Fortschritt einen erheblichen Ausbau der staatlichen Tätigkeit erfordert und auf die Frage, ob es mehr Sozialismus und Planwirt-

schaft oder andererseits mehr Wirtschaftsfreiheit geben solle, antwortet er, dass es von beiden mehr geben sollte. Also schöne Sprüche!

Der ganze Gedankengang des Buches kann zusammengefasst werden als ein Versuch, den Leser zu überzeugen, dass es keine wirtschaftlich unabhängige Staaten mehr gibt, dass alle, kleine und grosse, vom guten Willen anderer Mächte abhängig sind, dass der Fortschritt daher im Zusammenschluss gesucht werden muss. Der Versuch kann als gelungen bezeichnet werden; wenn man nun aber nach der überzeugenden Beweisführung einen originellen Vorschlag zur Erreichung des Fortschritts erwartet, ist man enttäuscht. Die vorgeschlagene Schaffung eines internationalen institutionellen Rahmens gehört in den Aufgabenkreis der vereinigten Nationen. Warum nicht einen energischen Appell an sie? Sympathisch berührt, dass der Verfasser trotz allem den Staaten gewisse Selbständigkeiten lassen will, und zwar in erster Linie in der Entwicklung der Sozialversicherung. Er setzt voraus, dass auf diesem Gebiete wenigstens die Staaten Vernunft in der Finanzierung walten lassen und erklärt, dass jedes Land das Recht habe, in der Sozialversicherung seinen eigenen Weg zu gehen, ohne befürchten zu müssen, mit dem Ausbau auch anderen Ländern Lasten aufzubürden.

Man entschliesst sich heute nicht leichten Herzens zum Studium dicker Bücher über allgemeine Volkswirtschaftslehre; man sucht gut begründete positive Vorschläge zur Besserung der heutigen Wirtschaftslage; aber der Gewerkschafter, der sich zur Lektüre des Buches «Fortschritt und soziale Sicherheit» entschliesst, wird gute Aufklärungen und auch sympathisch anmutende Anregungen finden, die ihm Befriedigung geben und ihn in seinen Ansichten bestärken werden.

A. B.

Emery Reves. Die Anatomie des Friedens. Europa-Verlag, Zürich-Wien-Neuyork. 283 Seiten. Fr. 11.50.

Nachdem mit anderen Albert Einstein und Thomas Mann nach der Atombombenvernichtung Hiroshimas Reves' Anatomie des Friedens als Stimme der Vernunft gepriesen haben und auch sonst schon viel bedingungslose und manche begeisterte Zustimmung zu vernehmen war, erscheint reservierte oder nur zergliedernde Betrachtung gewiss anmassend. Mit diesem einen Satz, mehr können wir uns hier auf zu knappem Raume leider nicht leisten, soll angedeutet werden, dass diese «Anatomie» des Friedens mindestens sehr zahlreiche und recht bedenkliche schiefe Ansatz- und Ausgangspunkte politisch-sozialer Betrachtungsart und Werturteile hat. Die Gleichsetzerei und Schablonisierung politisch-sozialer Erscheinungsformen und ähnliches muss Einwände hervorrufen, mag man als Beurteiler nun etwa auf dem Boden des historischen Materialismus stehen oder nicht.

Dennoch ist dieses Werk von hohem Werte und für jeden, dem die grossen politischen Vorgänge und Entwicklungen — besser jedoch sollte man «Nichtentwicklungen» sagen — nicht gleichgültig sind, lesenswert, und nicht nur das. Es wäre in der Tat wünschenswert, dass die Ueberlegungen Reves', die oben drein nachahmenswert einfach und dabei doch eindringlich formuliert sind, Beachtung fänden als Ausdruck der tiefen Besorgnis jedes vernünftig denkenden und einigermaßen klar sehenden Menschen in den verhängnisvollen Gang der Dinge, die als «Anbahnungen» des zukünftigen Friedens angesprochen werden. Wenn aber Reves seinen Pessimismus nicht überwinden kann gegenüber dem unheilvollen Streben und Beharren der grossen Nationalstaaten in der absoluten oder totalen Souveränität (als der grössten und ernstesten Gefahr echter «Sicherheit»), so können wir nur sehr schwach hoffen, dass diese an sich lobens- und begrüssenswerte «Anatomie des Friedens» erhabene und (von der Schwerkraft und Bewegungslosigkeit der Dinge) gehemmte Staatsmänner zur von tausend Besorgnissen genährten «normalen Vernunft» des sogenannten «einfachen» Mannes führen und damit die Einsicht und Bereitwilligkeit in das Notwendige der Friedensgestaltung wecken könnten...

O. Z.